



Öffnung nach außen – Öffnung nach innen

Die Deutschschweiz: Schnittmenge von deutschem Sprachraum und Ganzschweiz

von **Katrin Burkhalter**

Was macht die Schweiz aus? „Asterix bei den Schweizern“ beantwortet die Frage so: Fondue, Neutralität, Reinlichkeit, Langsamkeit, Hilfsbereitschaft, das Bankgeheimnis. Andere würden sagen: dass wir ein politischer Sonderfall, eine Insel inmitten Europas sind. Als „klein, komplex, dialogorientiert“ charakterisiert das www.forumschreiben.ch unser Land, um dann fortzufahren: „Diese drei Adjektive charakterisieren die Schweiz in besonderem Masse – sei es für die Grösse des Landes an sich oder in Bezug auf politische Prozesse“. (Nur nebenbei: Das Doppel-S in *Masse* und *Grösse* ist für uns völlig normal.) Der Verein „Forum wissenschaftliches Schreiben“ (www.forumschreiben.ch) wurde 2005 als erste Schreibgesellschaft im deutschen Sprachraum gegründet. Die Gründung der österreichischen „Gesellschaft für wissenschaftliches Schreiben (GewissS)“ folgte 2009, die der deutschen „Ge-

sellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung e.V. (gefsus)“ schließlich 2013. Warum stellen wir, das Forum Schreiben, uns im Tagungsband „Schreibwissenschaft – eine neue Disziplin“ so vor? Weil wir der Ansicht sind, dass wir gerade dank unserer Beweglichkeit und Dialogbereitschaft zum schreibwissenschaftlichen Fachdiskurs im deutschen Sprachraum und vielleicht auch innerhalb der mehrsprachigen Schweiz beitragen können.

Klein, komplex, dialogorientiert

In der Schweiz wird – natürlich – viel geschrieben. Auch, aber bei Weitem nicht nur an und nach der Hochschule. Das ist bei uns nicht anders als anderswo. Schreiben ist eine Kulturtechnik und als solche in einem hohen Maße kontextabhängig. Ich stelle immer wieder fest, dass man

sich des Kontextes, in dem in der Schweiz (gesprochen und) geschrieben wird, im (auch deutschsprachigen) Ausland oft wenig bewusst ist. Deshalb möchte ich die drei folgenden Eigenheiten der (Schreib-)Schweiz benennen, nämlich die Randstellung innerhalb des deutschen Sprachraums, die Mehrsprachigkeit und den Föderalismus. Und ich führe einen Begriff für die schreibende Schweiz ein: die Schreibschweiz.

Viereinhalb Millionen Deutschsprachige in der Schweiz stehen mehr als achtzig Millionen Deutschen und acht Millionen Österreichern gegenüber. Nicht die ganze Schweiz ist deutschsprachig, sondern nur rund 70 Prozent. Die Schweiz ist also eigentlich nicht ein deutschsprachiges, sondern vielmehr ein auch deutschsprachiges Land. Die Grenze des deutschen Sprachraums geht mitten durch die Schweiz. In der Romandie schreibt und spricht man Französisch, im Tessin und in den vier Bündner Südtälern ist Italienisch die Amtssprache. Die drei Sprachen werden vor allem außerhalb der Schweiz gesprochen – entsprechend ist die Schweiz Teil dieser Kulturräume. Anders verhält es sich mit dem Rätoromanischen, das ausschließlich in der Schweiz gesprochen wird. Dies vier Sprachen sind Amtssprachen, in denen z. B. Gesetze verfasst sind. Die Struktur des Landes ist föderalistisch, wie das Kürzel CH deutlich macht, das für *Confoederatio Helvetica* steht. Die Kantone gelten als Staaten im Staat. Das macht die Schweiz kleinkammrig: Die Kantone sind für Bereiche wie Gesundheit (die Corona-Impfungen z. B. werden kantonal organisiert) und Bildung zuständig – nicht die Eidgenossenschaft.

Die Machtdistanz ist in unserem Land geringer als anderswo; das macht die Schweiz beweglich. Oft gelingt es uns, in recht kurzer Zeit etwas zu bewegen. Die Kehrseite unserer Kleinheit und Agilität ist allerdings, dass uns oft die kritische Masse fehlt – die Anzahl Köpfe, aber auch das geringe politische Gewicht vieler Akteure –, die für eine nachhaltige Entwicklung nötig ist.

Öffnung nach außen

Friedrich Dürrenmatt, Hugo Loetscher, Max Frisch, Lukas Bärfuss sind deutschsprachige Autoren, klar. Allzu leicht möchten manche vielleicht sagen: deutsche Autoren. Aber nein: Allesamt sind sie Schweizer; ihre Tex-

te weisen ein spezifisch helvetisches Gepräge aus, was vor allem im Falle Dürrenmatts hinlänglich beschrieben wurde. Und alle Genannten und viele mehr geben wesentliche Impulse in den ganzen deutschen Sprachraum und weit darüber hinaus. Nun geht es in diesem Beitrag kaum um literarisches Schreiben, und doch zeigt dieses Beispiel, was ich mit „Öffnung nach außen“ meine: Wir haben unsere Eigenheiten – und wir haben der (ganzen deutschsprachigen) Welt etwas zu bieten. Mit Blick auf das wissenschaftliche Schreiben heißt das etwa: Am 6. September 2005 wurde, wie bereits gesagt, in der kleinen, beweglichen Schweiz das www.forumschreiben.ch gegründet, der erste Verein im deutschsprachigen Raum, der sich für Förderung des Schreibens an und nach der Hochschule engagiert. Rückgrat und Herzschlag – das herrlich schiefe Bild sei mir gestattet – unseres Vereinslebens sind die schreibwissenschaftlichen Tagungen, von denen die 8. am 11./12. Juni dieses Jahres online stattgefunden hat, und zwar unter dem Titel „Lesen und Schreiben: Texte rezipieren, integrieren, produzieren“ (www.fhnw.ch/fws-tagung). Es war die zweite trinationale, das heißt auch: von den deutschen, österreichischen und schweizerischen Schreibgesellschaften gemeinsam ausgetragene Tagung. Auch das eine Öffnung nach außen.

Es liegt auf der Hand, dass ich auf diesen fünf Seiten nicht viele weitere Beispiele nennen kann, die diese Öffnung nach außen illustrieren. Eines aber sei mir noch gestattet, das mir aus naheliegenden Gründen am Herzen liegt, nämlich der Sammelband „Schreibratgeber für die Hochschule: Eine Buchsorte zwischen Markt und Wissenschaft“, herausgegeben von Bernadette Rieder (Uni Innsbruck) und mir. Wir haben sorgfältig darauf geachtet, dass Beitragende aus allen DACH-Ländern ausgewogen zu Wort kommen. Auch dieser Sammelband drückt den Geist der Trinationalität aus, indem es nämlich die Vielfalt und die Einheit im deutschen Sprachraum betont.

Offene Foren

Öffnung nach außen – das heißt: aus der Schweiz hinaus. Öffnung nach innen – das heißt: in die Schweiz hinein. Ich möchte an dieser Stelle in einem kleinen Intermezzo von einer weiteren Art der Öffnung sprechen – diesmal aus dem www.forumschreiben.ch hinaus: Rund zweimal pro Semester führt unser Verein ein sogenanntes Offe-



Quelle: www.forumschreiben.ch

nes Forum durch, nämlich eine Abendveranstaltung für Vereinsmitglieder. Auf unserer Website ist nachzulesen, welchen Themen die letzten Offenen Foren gewidmet waren. Zu manchen dieser Veranstaltungen laden wir Referierende (meist nach Zürich) ein, manchmal besuchen wir auch Institutionen, und in der letzten Zeit wurden aus bekannten Gründen Offene Foren auch online durchgeführt. Diese Veranstaltungen finden an unterschiedlichen Wochentagen und, wie gesagt, an unterschiedlichen Orten statt. Dennoch werden sie nicht so gut besucht, wie die Sache es verdienen würde. Schade eigentlich! Auch hier wäre es wichtig, über Nachhaltigkeit nachzudenken: Wie könnten möglichst viele Interessenten über die schreibschweizerischen Aktivitäten informiert und davon inspiriert werden?

Öffnung nach innen

Die offizielle Schweiz legt Wert darauf, dass die Landessprachen in eidgenössischen Gremien angemessen vertreten und gefördert werden. So will man den gesamtschweizerischen politischen Dialog sicherstellen. In fachlichen Diskursen ist dieser Austausch allerdings weniger festzustellen. So gibt es kaum Berührungspunkte zwischen dem deutsch- und dem französischsprachigen Schreibdiskurs – auch in der Schweiz nicht, die immer wieder mit Stolz auf ihre Mehrsprachigkeit hinweist.

Der Architekturkritiker Benedikt Loderer unterscheidet zwischen „Schönschweiz“ und „Gebrauchsschweiz“. Ähnlich wie mit diesem Begriffspaar erhält es sich mit Schweiz/Deutschschweiz: Wir benennen nur einen Teil und tun – auch vor uns selbst – so, als wäre dieser ein Teil das Ganze: Es ist in der Tat so, dass wir Deutschschweizer oft „Schweiz“ sagen, aber nur die Deutschschweiz meinen. Öffnung nach innen: Das hieße Öffnung nicht über die Landes-, sondern über die Sprachgrenzen hinweg, Öffnung in Richtung lateinischer (Stimme aus dem Off: „Auch Asterix kann Latein!“) und damit Richtung Ganzschweiz. Die *langue du voisin* – die Sprache des Nachbarn – sollte uns weniger fremd sein.

Nach meinem Kenntnisstand sind die Schreibaktivitäten an welschen (d.h. sich in der französischsprachigen Schweiz befindenden) Hochschulen deutlich weniger ausgebaut als bei uns in der Deutschschweiz. Mein Kol-

lege Thierry Herman unterrichtet wissenschaftliches Schreiben, und zwar zu je 50 Prozent an den Universitäten Lausanne und Neuenburg (Neuchâtel). Er sagt, er sei in der frankophonen Schweiz der Einzige mit dieser Funktion; in der italienischen Schweiz gebe es einen weiteren Kollegen. Es ist ihm wichtig, den Studierenden die gedankliche Struktur wissenschaftlicher Texte wie auch die Wahl des passenden Registers beizubringen und sie eine moderne, eher nüchtern-sachliche Wissenschaftssprache zu lehren. Eine solche ist im frankophonen Kontext nicht selbstverständlich, denn da herrscht in wissenschaftlichen Texten oft eine nach unserem Empfinden blumige, pathetische Sprache vor, in der etwa Ellipsen, rhetorische Fragen oder Wortspiele keine Seltenheit darstellen – „parfois au détriment de la clarté“ (manchmal auf Kosten der Klarheit). Thierry Herman orientiert sich dabei – und das gibt mir einen kleinen Stich – an den Idealen des angelsächsischen wissenschaftlichen Schreibens. Das ist einerseits nachvollziehbar, denn natürlich ist die Wichtigkeit des Englischen im wissenschaftlichen Diskurs unbestritten. Andererseits wäre hier eine Orientierung auch in Richtung des Deutschen – der wichtigsten Landessprache – wünschenswert. Die unmittelbare Nähe eines anderen Sprachraums ist ein Reichtum; man kann die Bedeutung – übrigens auch die ökonomische – der anderen Schweizer Landessprachen nur unterschätzen (das gilt vor allem für Französisch und Deutsch). Eine Öffnung zur Welt verträgt sich nicht mit der Beschränkung auf eine einzige Sprache, auch nicht auf Englisch als einzige Wissenschaftssprache. Unsere gut ausgebauten Landessprachen müssen auch als Wissenschaftssprachen anschlussfähig bleiben.

Die „Schönschweiz“ – welch ein Begriff! Er taucht die Schweiz in ein neues Licht, lässt sie uns neu sehen. Wie schön, wenn es mir gelänge, mit „Schreibschweiz“ die gleiche Wirkung zu erzielen! Ich erkenne in der Öffnung der dialogorientierten Schreibschweiz in beide Richtungen, nach außen und nach innen, nur Vorteile. Nach außen, indem die Vielfalt und Einheit im deutschen Sprachraum betont wird. Und nach innen, indem wir unsere Landessprachen pflegen und dafür sorgen, dass sie in allen Domänen – nicht nur, aber auch in der Wissenschaft – anschlussfähig bleiben.

Literatur

Burkhalter, Katrin/Engel-Boëton, Silke/Zeyen, Daphne: Vor unserer Haustür liegt ein funkelnder Schatz – wir brauchen nur hinzusehen und ihn aufzuheben. LuVa – ein institutionelles Tandemangebot für Hochschulstudierende. In: *Babylonia* 3/2015, S. 80–83.

Burkhalter, Katrin: Zeichen der Öffnung. Sprachenlandschaft in der Schweiz. In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 18.3.2016.

Burkhalter, Katrin/Wiederkehr, Ruth (2021): Schreiben an Deutschschweizer Hochschulen: Entstehung und Kontext des Vereins „Forum wissenschaftliches Schreiben“. In: Huemer, Birgit et al. (Hrsg.): *Schreibwissenschaft – eine neue Disziplin. Diskursübergreifende Perspektiven*. Wien: Böhlau, S. 281–296.

Burkhalter, Katrin/Rieder, Bernadette (Hrsg.) (i.Dr.): *Schreibratgeber für die Hochschule: Eine Buchsorte zwischen Markt und Wissenschaft. Reihe Wissen – Kompetenz – Text*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Gosciny, René/Uderzo, Albert (1996): *Asterix bei den Schweizern. Großer Asterix-Band XVI*. Stuttgart: Delta Verlag GmbH.

Loderer, Benedikt: Die Schönschweiz und die Gebrauchsschweiz. In: *Bieler Tagblatt* vom 13.2.2012.

Sprachspiegel 2/2019; Schwerpunktthema „Helvetismen – Dürrenmatt“.

www.forumschreiben.ch [29. Oktober 2021].

www.fhnw.ch/fws-tagung [29. Oktober 2021].

wp.unil.ch/ecritsacademiques [29. Oktober 2021].



© privat

Die Autorin

Katrin Burkhalter, Dr. phil., Präsidentin von www.forumschreiben.ch, Redaktorin der Zweimonatsschrift „Sprachspiegel“, freie Hochschullehrerin, www.schreibschraube.ch. Sie interessiert sich insbesondere für die Sprachsituation der (deutschen) Schweiz, E-Didaktik, Schreibdidaktik und Textverständlichkeit, Berührungspunkte der Deutschdidaktiken für Mutter- und Fremdsprachige.